Letzte

Herzensmensch im Glitzerlook

Nachruf Der selbst ernannte Hellseher Mike Shiva ist mit 56 Jahren an einer schweren Krankheit gestorben. Erinnerung an einen Mann, der sein Leben lang polarisierte – mit Strass, Stirnband und TV-Imperium.

Nina Jecker

Anderthalb Jahre ist es her, dass Mike Shiva uns im Salon der Markthalle in Basel empfangen hat. Im Zusammenhang mit dem Erscheinen seiner Autobiografie sass er dort neben Denis Clyde, der ihm rechte Hand, Beschützer und Vertrauter in einem war. Beide glitzerten wie Weihnachtsschmuck.

Shiva hat sein Leben lang polarisiert. Ob als Kind mit Fliege und ondulierten Haaren – seine Mutter sagte oft, dass «ihr Bub» der allerschönste war – oder als erwachsener Mann mit Kopftuch, Sonnenbrille und Glitteroutfit. «Betrüger» schimpften ihn die einen, weil er zeitweise 4.50 Franken für eine Minute spirituelle Beratung mit angeblichen Blicken in die Zukunft verlangte. Andere sahen in ihm ein «geniales Medium» und suchten regelmässig seinen Rat. Viele fanden ihn einfach unterhaltsam; wer ihn persönlich traf, sprach oft von einem «bescheidenen Herzensmenschen».

Das Rampenlicht fand er «ziemlich geil»: Mike Shiva. Foto: Nicole Pont

So bleibt auch das Treffen in der Markthalle in Erinnerung. Total schräg mit einem grippegebeutelten Shiva, der schwer atmend über Persönliches plaudert, während sein Assistent Clyde mit Argusaugen darauf achtet, dass sein Arbeitgeber keinesfalls von der Seite fotografiert wird. Aber auch angenehm, mit einem entspannten, respektvollen und freundlichen Promi, der viel lächelt, auch über sich selber.

Mike Shiva, der mit bürgerlichem Namen Michael Frehner hiess, ist in Basel aufgewachsen. Als Jugendlicher zog er mit seiner Mutter nach Thun, wo er seinen Dialekt ein Stück weit anpasste. Schliesslich kam er wieder heim ans Rheinknie. Die eigenwillige Dialektmischung, die daraus entstand, sollte eines seiner Markenzeichen werden. Genauso wie das Stirnband, das er nach einem Unfall zu tragen begonnen hatte und nicht wieder ablegte. Immer wieder zogen ihn Menschen ungefragt an den langen Haaren, um zu sehen, ob sie echt waren oder am Stirnband angenäht. Es war einer der Gründe, wieso der selbst ernannte Hellseher fast immer mit dem Rücken zur Wand sitzen wollte.

Er war allein, nicht einsam

Die Spiritualität und die Fähigkeit, mit der Geisterwelt in Kontakt zu treten, habe er von seinem Grossvater geerbt, sagte Shiva. Schon als Kind habe er beispielsweise den Tod eines Mitschülers vorausgesehen. Man konnte ihm in all den Jahren, in denen er und seine Berater sich dafür bezahlen liessen, in den Karten zu lesen oder Auren zu reinigen, nie nachweisen, gelogen zu haben. Wie will man auch beweisen, dass ein Mensch keine Energie überträgt, während er in die Kamera blickt? Fakt ist, dass Shiva mit der TV-Esoterik viel Geld verdiente. Beim Verkauf seines Senders aber habe er «keinen Franken» bekommen.

Shiva war eine schillernde und exzentrische Persönlichkeit, wirkte immer auch ein bisschen tragisch. Allein war er, «aber nicht einsam». Sein verstorbenes Hündchen Chocolat, seine Mama und Denis Clyde waren seine Vertrauten. Er hatte keinen Partner mehr: Sex sei «total überbewertet». In Homestorys gewährte er tiefe Einblicke; das Rampenlicht, das ihn begleitete, seit er als junger Mann erstmals im Fernsehen auftrat, fand er «schon ziemlich geil».

Der Rummel um seinen Tod hätte ihm wohl gefallen: Schlagzeilen, untröstliche Instagram-Prominenz, Nachrufe. Ob er das Ganze noch mitbekommt, weiss keiner. Wer kann schon beweisen, dass aus dem ehemaligen «Promi Big Brother»-Teilnehmer kein allwissendes Geisterwesen geworden ist?

Scheinwerfer

So überzeugend ist **Frances McDormand:** Während der Dreharbeiten zu ihrem neusten Film «Nomadland» ging die zweifache Oscargewinnerin schnell in einen Supermarkt – und wurde prompt für eine Arbeitssuchende gehalten, die sie in dem Film auch spielt. Man habe ihr unaufgefordert ein Formular hingestreckt, mit dem sie sich hätte bewerben können, erzählte die

Foto: AP, Keystone

63-Jährige. McDormand liefere im in Venedig preisgekrönten «Nomadland» die beste Leistung ihrer Karriere, schrieb der Kritiker des «Guardian». *(bem)*

Bill Wyman, 83-jähriger britischer Musiker, versteigert mehr als tausend Erinnerungsstücke aus seiner Zeit mit den Rolling Stones für einen guten Zweck. Bereits weg ist eine wertvolle Gibson-Les-Paul-Gold-Top-Gitarre von 1968, auf der einst Leadgitarrist Brian Jones spielte. Sie fand für über 700'000 Dollar einen neuen Besitzer. Gut 380'000 Dollar erzielte eine orange Fender-Mustang-Bassgitarre. Wyman hatte die Rockband 1993 verlassen. *(red)*

Das israelische Model **Bar Refaeli** und ihre Mutter **Zipi** (vorn) sind wegen Steuerhinterziehung verurteilt worden. Ein Tel Aviver Gericht billigte gestern eine Vereinbarung mit den beiden Frauen.

Foto: Ariel Schalit (Reuters)

Demnach muss Refaeli neun Monate Sozialdienst leisten, während ihre Mutter für 16 Monate ins Gefängnis kommt. Die beiden müssen zudem fünf Millionen Schekel oder knapp 1,3 Millionen Franken zahlen. *(sda)*

Drohkulisse

Staubtrocken Nach Hitze und Trockenheit haben am Samstag starke Winde im Raum Ankara einen Sandsturm entfacht. Mehrere Menschen wurden durch aufgewirbelte Gegenstände verletzt. Foto: Kadim Koc (Anadolu Agency, AFP)

Streifenpolizisten angeschossen

Los Angeles Eine Polizistin und ihr Kollege sind in ihrem Streifenwagen in Compton, einem Vorort von Los Angeles, beschossen und lebensgefährlich verletzt worden. Laut dem zuständigen Sheriffsbüro habe der Schütze ohne Vorwarnung und ohne Anlass das Feuer eröffnet. Das Büro veröffentlichte ein kurzes Video, das zeigt, wie der Täter auf die Beifahrerseite des Streifenwagens zugeht, eine Pistole zieht, schiesst und wegrennt. Ende Juli hatte die «Los Angeles Times» berichtet, in der Behörde habe sich möglicherweise eine kriminelle Bande eingenistet. *(sda)*

Opferzahl steigt

Los Angeles Die verheerenden Brände in den US-Westküstenstaaten Kalifornien, Oregon und Washington haben bisher mindestens 33 Menschen das Leben gekostet, Dutzende weitere werden vermisst. Zehntausende Menschen mussten ihre Wohnungen und Häuser verlassen oder sollen demnächst evakuiert werden. *(sda)*

Von allen Heiligen verlassen

Hägendorf SO Da war kein Schutzengel dabei: Ein Velofahrer ist am Samstag bei einem Ausweichmanöver auf der Allerheiligenstrasse in eine Leitplanke geprallt und anschliessend über die steile Böschung in die Teufelsschlucht gestürzt. Er wurde mittelschwer verletzt und musste mit dem Helikopter geborgen werden. Nach bisherigen Erkenntnissen wollte der Velofahrer bei der Abfahrt einem Auto ausweichen, das eine Gruppe bergauf fahrender Radfahrer überholte. *(sda)*

Kurz notiert

Gast in Kebablokal erstochen

Morges VD Ein 29-jähriger Portugiese ist am Samstagabend in einem Kebabrestaurant aus noch unbekannten Gründen mit einem Messer angegriffen und getötet worden. Der mutmassliche Täter wurde gestern in Renens VD gefasst.

Pilotin stirbt bei Segelflugzeug-Absturz

Mont-la-Ville VD Die Pilotin eines Segelflugzeuges ist am Samstag am Mollendruz-Pass abgestürzt und ums Leben gekommen. Die 29-jährige Deutsche, die im Kanton Wallis wohnhaft war, war nur wenige Kilometer von der Unfallstelle entfernt gestartet.

Bei Frontalkollision schwer verletzt

Rothenthurm SZ Bei der Frontalkollision von zwei Autos ist gestern eine 55-jährige Frau lebensbedrohlich verletzt worden. Der 76-jährige Lenker des anderen Fahrzeugs erlitt erhebliche Verletzungen. Die Frau musste von der Strassenrettung aus dem Fahrzeug befreit werden. *(sda)*

Ausgebüxte Riesenschildkröte macht Einsatzkräften schwer zu schaffen

Einbrecher mit Panzer Ein schwergewichtiger Besuch auf einem Grundstück im ostdeutschen Falkensee hat Polizei und Feuerwehr einiges abverlangt. Ein Mann hatte am Samstag auf seiner Terrasse eine Riesenschildkröte entdeckt und umgehend die Polizei alarmiert.

Die etwa einen Meter lange und rund 60 Kilo schwere Spornschildkröte wütete beim Eintreffen der Beamten auf der Terrasse, warf den Tisch und Stühle um, beschädigte aber nichts.

Hinzugerufene Feuerwehrleute halfen, die Riesenschildkröte einzufangen und ein provisorisches Gehege zu bauen. Ein amtlicher Tierfänger wurde angefordert. Die Bergung des schweren, unhandlichen Tiers habe sich nicht einfach gestaltet, hiess es in einer Mitteilung der Polizei vom Sonntag.

Am Abend meldete der Besitzer der Schildkröte sie als vermisst und freute sich riesig, dass sein Tier bereits unverletzt eingefangen worden war. *(sda)*

Bub stirbt bei Sturz von Sonnensegel

Uster ZH Drei Buben im Alter zwischen neun und elf Jahren sind am Samstag von einem Sonnensegel drei Meter in die Tiefe gestürzt. Ein 9-Jähriger erlag seinen schweren Verletzungen. Die anderen zwei Knaben befinden sich weiter im Spital – ein 11-Jähriger ist nach wie vor in kritischem, aber stabilem Zustand, wie die Kantonspolizei gestern mitteilte. Als das Sonnensegel riss, stürzten die Buben laut Augenzeugen kopfvoran auf eine Steinbank. *(sda)*

Basel Stadt Land Region

Bekommen Affen bald einen Beistand?

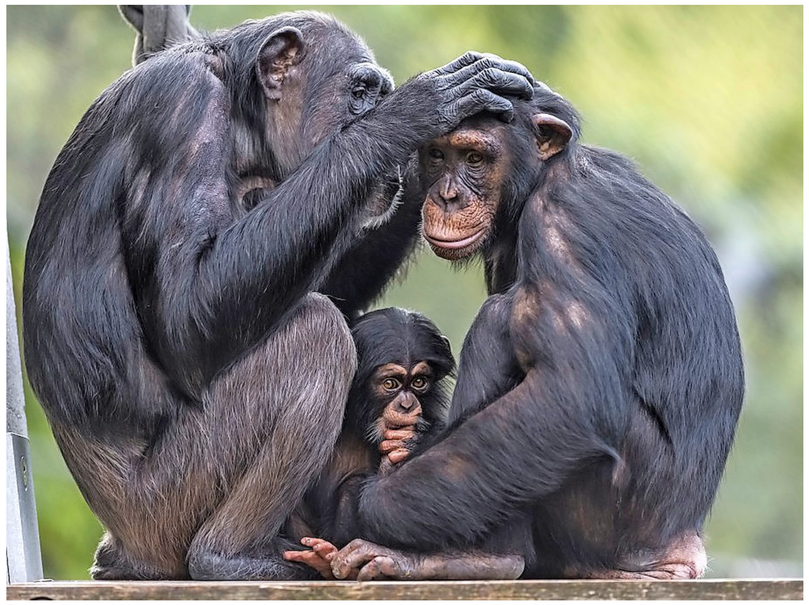
Umstrittene Initiative Eine Öko-Organisation will in der Basler Kantonsverfassung Grundrechte für nichtmenschliche Primaten festschreiben. Jetzt muss das Bundesgericht entscheiden, ob das Volksbegehren überhaupt gültig ist.

Martin Furrer

Am Mittwoch diskutieren die Bundesrichter in Lausanne an einer öffentlichen Sitzung eine brisante Frage: Verletzt die kantonale Volksinitiative «Grundrechte für Primaten», die 2016 in Basel-Stadt eingereicht worden ist, Bundesrecht? Ist sie also ungültig? Oder ist sie rechtlich zulässig?

Der Entscheid des Bundesgerichts wird – zumindest juristisch – den vorläufigen Schlusspunkt hinter ein langes Hin und Her setzen. Im Jahr 2016 reichte die Organisation Sentience Politics das von 3080 Stimmberechtigten unterzeichnete Begehren bei der Basler Staatskanzlei ein. 2017 empfahl der Regierungsrat dem Grossen Rat, die Initiative für ungültig zu erklären. Das tat das Parlament denn auch ein Jahr später.

Der Fall schien damit klar: Die Initiative landet im Papierkorb. Doch die Initianten gelangten mit einer Beschwerde ans Appellationsgericht. Dieses urteilte 2019 überraschend, die Beschwerde sei gutzuheissen. Die Volksinitiative sei rechtlich zulässig. Falls jetzt auch das Bundesgericht zu diesem Fazit kommt, wird das Basler Stimmvolk das letzte Wort haben.



Sollte die Primateninitiative angenommen werden, könnten auch diese Schimpansen im Basler Zolli Grundrechte erhalten. Foto: © Zoo Basel

Gesetz sei zu lasch

Weil das Schweizerische Tierschutzgesetz zu lasch sei und an nichtmenschlichen Primaten «unter teils qualvollsten Bedingungen» geforscht werde, brauchten diese besonderen Schutz, argumentieren die Initianten. Sie wollen die heute gültige Kantonsverfassung, die den Bürgern unter anderem das «Recht auf Leben», das «Recht auf freie Berufswahl» und das «Recht auf Wohnen» garantiert, mit folgendem neuen Passus ergänzen: «Diese Verfassung gewährleistet das Recht von nichtmenschlichen Primaten auf Leben und körperliche und geistige Unversehrtheit.»

Primaten sind Höhere Säugetiere. Sie gehören der biologischen Ordnung der Halbaffen, Affen und Menschenaffen an. Der Begriff leitet sich ab aus dem lateinischen Wort Primus (der Erste) und bezieht sich auf den Menschen als «Krone der Schöpfung». Der Mensch gehört ebenfalls der Ordnung der Primaten an. Affen werden darum als «nichtmenschliche Primaten» bezeichnet.

Die Initianten wollen mit der Initiative einen rechtlichen Präzedenzfall schaffen und zudem die vegane Ernährung propagieren. «Sobald wir Grundrechte für die ersten nichtmenschlichen Individuen etabliert haben», argumentieren sie, «wird es einfacher, diese Rechte auch auf andere Tiere auszuweiten, darunter Hühner, Schweine und Kühe.» Ein «Recht auf Leben und physische Unversehrtheit für diese Tierarten» impliziere «natürlich eine vegane Ernährung».

Die Argumente der Intitanten

Die Initianten argumentieren: «Nichtmenschliche Primaten sind hochintelligent, können mit Menschen in Zeichensprache kommunizieren, sind leidensfähig, empfinden Empathie für andere und können sich sowohl an vergangene Ereignisse erinnern als auch in die Zukunft blicken.» Würde die Initiative angenommen, stelle das die «biomedizinische Forschung als solche keineswegs infrage», beteuern die Initianten: «Primaten dürften weiterhin in der Forschung eingesetzt werden. Auch eine grundrechtskonforme Zoohaltung von Primaten wäre möglich.»

Der Regierungsrat und eine Mehrheit des Grossen Rates vertritt den Standpunkt, Tiere seien weder natürliche noch juristische Personen. Deshalb könnten sie auch nicht «Träger von Rechten und Pflichten sein». Die Initiative habe für die hiesigen Life-Sciences-Unternehmen und die Uni zwar keine direkten Folgen. Denn Novartis und Roche würden, anders als noch in den 1980er-Jahren, keine Tierversuche mehr mit Affen machen. Und die Universität habe ohnehin nie mit Affen laboriert. Es sei aber möglich, dass künftig wieder an Primaten geforscht werden müsse, etwa in der Immuntherapie. Die Initiative könnte dann den Forschungsstandort Basel gefährden. Direkt betroffen seien einzig der Zoo Basel und der Tierpark Lange Erlen. Beide Institutionen müssten auch künftig die Möglichkeit haben, kranke Tiere unter Umständen einzuschläfern. Das Appellationsgericht urteilt anders als der Regierungsrat. Der sagt, der Zolli und der Tierpark Lange Erlen seien von der Initiative betroffen, kam das Appellationsgericht 2019 zum Schluss, das Begehren habe lediglich Konsequenzen für «Organe des Kantons», das heisst «die öffentlichen Spitäler und wohl auch die Universität». Der Zoo als privatrechtliche Aktiengesellschaft sei gar nicht betroffen.

Wird die Initaitive angenommen, können nichtmenschliche Primaten ihre Rechte durch eine rechtliche Vertretung durchsetzen lassen. Zu diesem Schluss kommt zumindest das Appellationsgericht. Wer käme dafür infrage? Das Gericht sagt: «Zu denken wäre etwa an einen speziellen Beauftragten beim Veterinäramt oder der Kesb, eine Ombudsfrau oder einen eigenständigen Primatenbeistand.»

Was der Zolli meint

Adrian Baumeyer, Biologe und Kurator im Zoo, sagte der «Basler Zeitung» 2019: «Das eidgenössische Tierschutzgesetz ist eines der schärfsten der Welt. Es schützt die Würde der Kreatur und garantiert, dass alle Tiere dieselben Rechte haben. Eine Initiative, die nichtmenschlichen Primaten Grundrechte zusprechen will, ist deshalb meines Erachtens unnötig.»

Die Öko-Organisation Sentience Politics machte erstmals 2013 auf sich aufmerksam, als sie verlangte, jede öffentliche Kantine in Basel müsse auch ein veganes Menu anbieten. Eine ihrer treibenden Kräfte ist der Co-Geschäftsleiterin Meret Schneider (28). Die Umweltwissenschaftlerin und Veganerin sitzt seit 2019 für die Grünen des Kantons Zürich im Nationalrat.

Sträucher statt Wohnungen

Baubrache in Basel Die geplante neue Wohnsiedlung Westfeld lässt auf sich warten. Derweil erobert die Natur das Areal zurück.

Gräser, Büsche und junge Bäume. Überall sprosst und grünt es an der Kannenfeldstrasse neben dem neuen Felix-Platter-Spital. Insekten und Vögel siedeln sich an, die Natur erobert sich städtischen Raum zurück. Es ist eindrücklich, wie schnell das geht.

Denn bis vor einem Jahr stand auf dem neu Westfeld genannten Areal noch rund ein halbes Dutzend Gebäude aus diversen Epochen und von unterschiedlicher Qualität. Bei dem Sammelsurium handelte es sich um Überreste des ehemaligen Basler Hilfsspitals von 1890.

Das völlig überfüllte Bürgerspital erstellte damals ein Provisorium mit 120 Betten. Es wurde schnell zur Dauereinrichtung und im Laufe der Zeit vielfältig genutzt. Während der Grippepandemie von 1918/1919 diente es als Krankenhaus, ab 1920 als Quarantänestation für die Schweizer Rückkehrer aus dem von Revolution und Bürgerkrieg zerrissenen Russland. Im Zweiten Weltkrieg wurde es vom Militär genutzt. 1956 wurde das «Hilfsspital» umbenannt in Felix-Platter-Spital. 1967 kam der grosse Hauptbau.

Bis 2023 sollen auf dem Westfeld neben dem Felix-Platter-Spital über 300 neue Wohnungen entstehen.

Mit dem Bau und der Eröffnung des neuen Felix-Platter-Spitals als Zentrum für universitäre Altersmedizin wurde im März 2019 das rund 35'000 Quadratmeter grosse alte Areal frei für den Wohnungsbau. In das alte Hauptgebäude kommen neu 135 Wohnungen und Gewerberäume. Anstelle der Gebäude des Hilfsspitals wird eine neue Überbauung mit über 300 Wohnungen errichtet.

Baubeginn nächste Woche

Schon im Juli 2019 fuhren die Bagger auf. Die Gebäude auf dem Westfeld waren rasch abgebrochen. Seither schien nichts mehr zu laufen; statt der Kräne wuchsen Jungbäume in die Höhe. Doch der Eindruck täusche, erklärt Claudio Paulin, Geschäftsleiter der Baugenossenschaft Wohnen & mehr, die für Erstellung und Vermietung der neuen Wohnungen auf dem Areal zuständig ist. «Das Projekt Westfeld ist auf Kurs. Mit Terminen und Kosten liegen wir voll im Plan», so Paulin.

Der Kanton Basel-Stadt habe gemäss Vereinbarung bis Ende April 2020 die Bestandesgebäude, die als Hilfsgebäude des Felix-Platter-Spitals gedient haben, abgebrochen. Vor wenigen Tagen sei nun die Baubewilligung eingetroffen, sodass die Baugenossenschaft Wohnen & mehr nächste Woche mit den Bauarbeiten auf diesem Arealteil beginnen könne. Im alten Felix-Platter-Spitalgebäude seien sie schon seit Monaten im Gang.

Abbruch ohne Bewilligung

Es bleibt: Abgebrochen wurde, bevor die Baubewilligung da war. Dies erklärt die gegenwärtige Baubrache. «Das Baubegehren wurde durch den Kanton Basel-Stadt geprüft, was aufgrund des Umfangs entsprechende Zeit in Anspruch nahm. Erst nach Erhalt der Baubewilligung konnte Wohnen & mehr die nächsten baulichen Schritte in Angriff nehmen», bestätigt Paulin. Er ist nun aber zuversichtlich, dass alles nach Plan läuft. «Voraussichtlich startet der Bezug der Wohnungen im vierten Quartal 2022 mit dem umgenutzten Spitalgebäude. Für Anfang 2023 ist der gestaffelte Bezug der über 300 Wohnungen in den Neubauten geplant.»

Die Pflanzen, die sich mittlerweile auf der Brache angesiedelt haben, kommen alle wieder weg: «Die aktuelle Vegetation auf dem zukünftigen Baufeld entspricht einer typischen Pioniervegetation, so wie man sie von Brachen oder Kiesgruben kennt. Wir werden einen grossen Teil des alten Baumbestands erhalten und mit einer neuen Bepflanzung ergänzen und ökologisch aufwerten.» Einsprachen von Umweltverbänden fürchte man nicht. Denn das Westfeld umfasse als lebendiges Zentrum für Basel-West ökologisch wertvolle Gärten und Grüngürtel.

Simon Erlanger